Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

58. Jahrgang. № 292. Mittwoch, 22. Oktober 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25241. Nachtanschluß: 11.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,60 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 3,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. – Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1 Uhr. Die einspaltige Zeile kostet 30 Pf., die zweispaltige Zeile aus Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 20 Pf. — Im Text nach Sonn- und Feiertagen einspalt. Zeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegexemplare 10 Pf. Fernsprechgebühr 10 Pf.

RAUM KUNST

Preiswert bei hervorragender Qualität,
Keine Durchschnittsware – sondern originelle Modelle,
Sorgfältigste Durchführung aller Aufträge bei coulantester Bedienung
sind die anerkannten Vorzüge —
Größter Umsatz bei kleinem Nutzen ist das Prinzip der

„Raumkunst"
DRESDEN-A., Viktoriastraße 5/7.
Eigene Fabrikation von Wohnungseinrichtungen aller Stilarten.

RAUM KUNST

Für eilige Leser.

In der neuen evangelischen Garnisonkirche zu Berlin fand heute mittag in Gegenwart des Kaisers die Trauerfeier für die Toten des „K. 2" statt.

Der österreichische Thronfolger wird den Jagdbesuch Kaiser Wilhelms in Konopischt schon in der nächsten Woche erwidern.

Der russische Minister des Aeußern, Sasonow, ist heute morgen in Berlin zu einem offiziellen Besuche eingetroffen.

Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte beschloß heute in Leipzig, sich an der Weltausstellung in San Francisco nicht zu beteiligen.

Die österreichischen Blätter nehmen die Nachricht von dem bedingungslosen Einlenken Serbiens mit großer Befriedigung auf.

In Madrid gehen Gerüchte, daß in Portugal schwere Unruhen ausgebrochen seien.

Der Präsident von Mexiko, Huerta, setzte einen Zuschlag von 50 Prozent auf alle Zölle vom 28. Oktober ab fest.

Der Schritt Oesterreich-Ungarns in Belgrad.

Von besonderer Seite wird uns aus Wien geschrieben:

Das Vorgehen Serbiens gegen die Albaner veranlaßte Oesterreich-Ungarn, Anfang dieses Monats durch seinen Geschäftsträger v. Storck in Belgrad in freundschaftlicher Weise an die Befolgung der Londoner Beschlüsse zu mahnen. Darauf erwiderte der stellvertretende Leiter des serbischen Ministeriums des Innern Spalaikovic, Serbien beabsichtige, diese Beschlüsse zu achten und denke gar nicht daran, von albanischem Gebiete Besitz zu ergreifen. Aehnliche Erklärungen gab der damals in Wien weilende serbische Ministerpräsident Pasitsch ab. Um so überraschender wirkte es, daß trotzdem serbische Truppen weiter in das Gebiet des selbständigen Albaniens vordrangen. Vor wenigen Tagen forderte deshalb Oesterreich die Räumung dieser Gebiete. Aehnliche Schritte unternahmen Deutschland und Italien. Da nun bisher diese Räumung nicht eingetreten ist, so hat jetzt der österreichisch-ungarische Geschäftsträger eine Frist von acht Tagen für die Erfüllung der erhobenen Forderung gestellt. Hierdurch soll die Möglichkeit langandauernder internationaler Kontroversen abgeschnitten und auf den Ernst des österreichischen Verlangens hingewiesen werden; anderseits ist die Frist lang genug, damit die serbische Regierung die Lage prüfen kann.

Die Ausflüchte Serbiens wurden zurückgewiesen. Die Nord- und Nordost-Grenzen Albaniens sind auf der Londoner Konferenz seit langem festgelegt worden und Serbien bekannt. Die inzwischen eingetroffene internationale Kontrollkommission hat nicht das Recht, sie abzuändern, sondern lediglich die Aufgabe, die Grenzen an Ort und Stelle zu fixieren. Deshalb kann Serbien heute nicht mehr willkürlich strategische Punkte über diese von Europa bestimmten Grenzen hinaus besetzen unter dem Vorwande, sich vor den Albanern schützen zu müssen.

Dieses Schutzes bedarf es gar nicht. Amtliche serbische Quellen bestätigen, daß der albanische Aufstand in Serbien niedergeschlagen ist. Die Tatsache, daß Zugehörige des autonomen Albaniens sich daran beteiligt haben, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die serbischen Truppen Albanien nie vollständig geräumt haben, sondern brandschatzend immer weiter ins Land vorgedrungen sind. Heute soll ein Viertel des von Europa neugeschaffenen albanischen Staates in den Händen der Serben sein. Die Behauptung, die Albaner seien vorgedrungen, weil die serbischen Truppen sich ursprünglich zurückgezogen hätten, ist also unbegründet. Die Verwüstungen, welche die Serben fast ungehindert ausführen konnten, und durch die sie den Zorn eines Teiles der Bevölkerung Albaniens erregt haben, zeigen, daß es nicht Serbien mit seinen geschulten und gut ausgerüsteten Truppen ist, das vor dem Nachbar geschützt werden muß. Wenn französische Blätter Garantien gegen albanische Angriffe fordern, so stellen sie sich, als glaubten sie, das Kaninchen werde den Hund angreifen. Albanien ist vorläufig noch nicht organisiert und viel zu schwach, um gefährlich zu werden. Das von Europa geschaffene neue Staatswesen bedarf noch des Schutzes, nicht aber Serbien. Eine Gefahr für Serbien könnte nur dadurch entstehen, daß es größere Streitkräfte zu einem albanischen Abenteuer verwendete und durch diese Selbstschwächung den gedemütigten, aber nicht vernichteten stärkeren Gegnern auf dem Balkan neue Hoffnung zu einer Revanche gäbe. Oesterreich-Ungarn glaubt deshalb im Interesse des europäischen Friedens zu handeln, wenn es jetzt das von den Mächten geschaffene Albanien in Schutz nimmt und weiteren Verwicklungen auf dem Balkan vorbeugt, indem es die Befolgung der Bestimmungen der Londoner Konferenz innerhalb einer bestimmten Frist fordert. Es fühlt sich hierzu verpflichtet, weil es infolge seiner geographischen Lage allein die Möglichkeit besitzt, die Beachtung der Londoner Beschlüsse nötigenfalls zu erzwingen.

*

Serbien räumt Albanien.

Das serbische Pressebureau veröffentlicht folgendes Communiqué: Als die Albaner in großer Zahl von Albanien her in unser Gebiet eindrangen, unsere Dörfer in Brand steckten, kalten Blutes unsere Bevölkerung niedermachten (!) und unsere Truppen angriffen, wurden unserseits Maßnahmen ergriffen, um den Feind bei dieser Gelegenheit von unserm Gebiet zurückzuwerfen. Bei dieser Gelegenheit hat die Königliche Regierung bis jetzt durch ihre Art zu handeln, beweisen wollen, daß sie die Ratschläge und Entscheidungen der Großmächte respektiert. Sie hat zu wiederholten Malen erklärt, daß unsere Truppen sich darauf beschränken werden, das serbische Gebiet zu verteidigen und daß sie keinerlei territoriale Eroberung machen werden. Gleichzeitig hat man unserseits erklärt, daß, wenn unsere Truppen in albanisches Gebiet eindringen und dort strategische Stellungen besetzen würden, dies nur eine provisorische Maßregel sein würde, daß die Truppen sich wieder zurückziehen würden, sobald die albanische Grenze von der internationalen Kommission festgesetzt und die Ordnung dort so wiederhergestellt wäre, daß das serbische Gebiet nicht mehr Gefahr laufen würde, von neuem verletzt zu werden. Diese Erklärung der Königlichen Regierung entspricht vollkommen den Ratschlägen der Großmächte und zeigt klar die friedliche und korrekte Haltung Serbiens ist in dieser Frage. Wenn die Königliche Regierung die Absicht hatte, im freundschaftlichen Geiste und im Interesse eines endgültigen Friedens bei den Großmächten einen Schritt zu unternehmen zur Berichtigung ihrer Grenze gegen das neue Albanien, so ist das ein Beweis mehr, daß Serbien in korrekter und freundschaftlicher Weise eine Frage lösen wollte, die eben so sehr im Interesse der Regierung wie im Interesse Albaniens liegt. Das Communiqué erklärt zum Schlusse, daß die serbische Regierung nach dem unerwarteten Schritte in dem Wunsche, einen neuen Beweis ihrer versöhnlichen und friedlichen Haltung zu geben, ihren Truppen befohlen habe, sich hinter die von der Londoner Konferenz festgesetzte Grenze zurückzuziehen. Die Verantwortung für diesen Akt überlasse sie aber denen, die nur auf diese Weise die Ueberzeugung von einem Europa in Frieden zu setzen glaubten.

Eine Mitteilung Greys an die Wiener Regierung.

Der „Figaro" will wissen, daß Sir Edward Grey an die Wiener Regierung eine Mitteilung gerichtet habe, in der daran erinnert wird, daß die albanischen Angelegenheiten, ob es sich nun um die Festsetzung der Grenzen, die innere Organisation oder die Kontrolle Albaniens handle, ganz Europa angehe. In der Tat sei es das auf der Londoner Konferenz vertretene Europa gewesen, das die Errichtung des albanischen Staates beschlossen habe. Ebenso seien es die internationalen Kommissionen gewesen, in denen alle Großmächte ihre Vertreter hatten, die sich gegenwärtig mit der Abgrenzung Albaniens beschäftigten. Die englische Regierung habe in vollem Einvernehmen mit den Kabinetten von Petersburg und Paris diese Grundsätze, die man etwas aus den Augen verloren habe, in Erinnerung gebracht.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Anerkennung der Berchtoldschen Politik in Berlin.

Berlin. (Priv.-Tel.) An hiesiger unterrichteter Stelle erblickt man in dem Nachgeben Serbiens einen Erfolg der Berchtoldschen Politik, die in diesem Falle jedenfalls den Willen aller europäischen Mächte zum Ausdruck gebracht hat. Aus diesem Grunde sieht man es auch als ausgeschlossen an, daß ein etwaiges serbisches Verlangen nach Revision der serbisch-albanischen Grenze durch die Londoner Botschafter-Versammlung irgendwelche Aussicht auf Erfolg haben könne. Nach Meldungen aus Rom werden die serbischen Truppen den Rückmarsch aus den albanischen Gebieten bereits heute antreten. Gegen Ende Oktober wird das von den serbischen Soldaten in Albanien besetzte Gebiet vollständig geräumt sein.

Befriedigung in Wien.

Wien. Die Blätter nehmen die Mitteilung von dem vorbehaltslosen Einlenken Serbiens mit großer Befriedigung auf und betonen, daß in Oesterreich-Ungarn keine feindlichen oder unfreundlichen Gesinnungen gegen Serbien bestehen. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß nun endlich die Herausforderungen des Nachbarstaates aufhören und die Zeit freundschaftlichen und wirtschaftlichen Verkehrs beginnen möge. — Das „Fremdenblatt" schreibt: Oesterreich-Ungarns Politik war während der ganzen langen Dauer der Balkankrisis trotz aller Hindernisse konsequent darauf gerichtet, die dem europäischen Frieden drohenden Gefahren abzuwenden. Auch jetzt hat

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater.** Die Generaldirektion hat das Weihnachtsspiel „Das Gotteskind", nach alten deutschen Volksspielen und Liedern von Emil Alfred Herrmann, zur Aufführung für das Königliche Schauspielhaus angenommen.

Die nächste Wiederholung des Märchendramas „Die armseligen Besenbinder" von Carl Hauptmann findet Donnerstag, den 23. Oktober, im Königlichen Schauspielhause außer Abonnement statt. Das Werk ist nach der Dresdner Uraufführung, der eine Reihe von auswärtigen Theaterleitern und Kritikern beiwohnten, von zahlreichen Bühnen zur Aufführung angenommen worden.

†* **Königl. Opernhaus.** In Verdis **„Aida"**, die gestern in einer hervorragenden Besetzung das Publikum erfreuen sollte, war, ohne irgendwelche Angabe von Gründen für den Fritz Vogelstrom, den Vertreter des Radamès, Herr Peters vom Landestheater in Prag eingetreten. Prag hat in ihm einen Sänger, der hübsches Tenormaterial mit Geschmack und Umsicht zu verwenden versteht. Die fremde Umgebung und begreifliche Befangenheit hinderten ihn wohl anfangs an voller Entfaltung seiner Mittel — in der gesanglich sehr hübsch angelegten Kavatine wirkte der Tonstrahl namentlich beim Uebergang in die Kopfstimme etwas dünn, aber im großen Duett mit Aida und besonders am Schluß des Aktes zeigte die Stimme Töne von recht tenoralem Glanz, die etwas an Burrians Stimme in diesen Lagen erinnerten. Musterhaft war namentlich die Behandlung des Worts, die in ihrer vorzüglichen Klarheit die solide Basis für die Entwicklung eines beseelten Vortrages bot. Da auch die Erscheinung — nicht gerade echt im Sinne des Milieus — aber doch sympathisch und männlich wirkte, wurde der Ausfall Vogelstroms nicht allzu fühlbar. Helena Forti hatte als Aida einen glänzenden Abend; ihre schauspielerisch ergreifende Gestaltung, ihr starkes Temperament verbanden sich gestern mit schönem künstlerischen Gesang zu einer auf hoher Stufe stehenden Gesangsleistung. Daneben als gleichwertige Partnerin die Amneris von Irma Tervani mit ihrer an feinen Zügen reichen, romanisch raffinierten Schauspielkunst. Ganz stark gefühlt, voll tropischer Glut und Rasse ist Sommers gesanglich erschütternder Amonasro. In ihren wesentlichen Zügen war die Wiedergabe des großen Verdijahres würdig. Leider war der Besuch nicht so, wie ihn die Aufführung verdient hätte. hg.

†* **In der Martin Luther-Kirche** fand gestern vor zahlreichen Zuhörern eine musikalische Jahrhundert-Gedenkfeier statt, deren Programm zugleich die Bekanntschaft mit einem großen Werke von Brahms vermittelte, das, obwohl über vierzig Jahre alt, bisher noch nicht in Dresden erklungen war. Daß Professor Albert Römhild sich bei dieser Gelegenheit des Brahmsschen „Triumphliedes" annahm, fügt seinen vielseitigen hohen Verdiensten um eine umfassende Pflege guter Kirchen- und Vokalmusik wieder ein neues Ruhmesblatt hinzu. Das Werk stand am Ende der durchaus für den Gedenkfestzweck zusammengestellten Vortragsordnung und bildete zugleich ihren Gipfelpunkt. Brahms schrieb es noch unmittelbar unter dem Eindruck der Siege seines deutschen Volkes, widmete es Kaiser Wilhelm I. und führte bereits im Jahre 1871 in der Bremer Kathedrale den ersten Satz aus dem Manuskript unter eigener Leitung auf. Er wählte zur textlichen Unterlage dithyrambische Poesien aus der Offenbarung Johannis, die nur freilich allzu gleichartig sind, als daß sich die Dreiteilung, die Brahms vornahm, durch künstlerisch wirksame Stimmungsunterschiede der einzelnen Abteilungen rechtfertigte. Lediglich im Schlußteil, wo dem Baritonsolo ein paar rezitativisch gehaltene Stellen überlassen sind, wird eine gewisse Abwechslung erreicht; im übrigen aber schadet der Mangel an Ruhepunkten innerhalb des triumphatorischen, fast durchweg mit freudig-stolzen Empfindungen vorzutragenden Werkes dem Ganzen, das zu ausgedehnt ist, um durch großen einheitlichen Zug dauernd zu fesseln. Abgesehen von diesem Umstande, bietet das Triumphlied in allen Teilen wundervolle musikalische Schönheiten; das in gewaltiger Kraft mit diatonischer Klarheit einherschreitende Halleluja, dessen Hauptthema charakteristische Noten des „God save the King" benutzt, kann sich in der Tat in der Nähe Händelscher Anthems hören lassen; im zweiten Teil entzückt ein [illegible] G-Dur-Satz „Nun uns freuen und fröhlich sein" mit seiner fast pastoralen Heiterkeit und den orchestralen Untertönen des Chorals „Nun danket alle Gott", und im dritten Satze bringt es eine grandiose Steigerung des achtstimmigen Chores und aller instrumentalen Mittel zu einem imposanten Abschluß. Merkwürdigerweise scheint sich Brahms der vielen Schwierigkeiten der Aufführung nicht recht bewußt gewesen zu sein; er schrieb nämlich einem seiner Freunde, als Reinthaler sich der Schöpfung annehmen wollte: „Kannst Du nicht einige Freiwillige von Oldenburg verschaffen, die die achtstimmigen Forte mitsingen? Schwer ist es nicht, nur forte!" Nun, forte war es gewiß gestern auch, obwohl keine Oldenburger mithalfen; aber es war zugleich ein Meisterstück Römhilds in der sauberen, klangschönen und belebten Ausführung, mit der sich der Martin Luther-Kirchenchor wieder von seiner längst noch Gebühr geschätzten besten Seite zeigte. Das kleine Baritonsolo brachte Herr Richard Kipper vorzüglich zur Geltung. — Dem Brahmsschen Werke, bei dem sich auch die Gewerbehauskapelle bewährte, gingen Duette für Sopran und Alt aus „Israel in Aegypten" und Arien für Sopran aus dem von Hermann Stephani dankenswert bearbeiteten „Jephta" Händels mit kleinster Orchesterbesetzung voraus, Genieblitze in ihrer melodischen Schönheit und abgeklärten Ausdruckstiefe; Minnie Nast war ihre stilvolle, Herzenstöne mitschwingen lassende Vermittlerin, und Julia Rahm-Rennebaum vereinte sich mit ihr später im gleichen Streben. In die Mitte des Konzertes war Josef Rheinbergers Konzert für Orgel, Streichorchester und drei Hörner gestellt, ein farbenprächtiges, klangvolles, an Mendelssohn wie an Brahms anklingendes und nicht opernhaft aufgestutzter Stellen entbehrendes Konzertstück, bei dem die ohne sonderliche Eigenart verwendeten Hörner nicht rein mit der Orgel zusammenstimmten, der Organist der Kirche, Herr Otto Hörnig, aber mit einem sehr zügigen und geschickt registrierten Orgelvortrage glänzen konnte. Am Eingang des Konzertes erlebte Jean Louis Nicodés Deutsches Gebet für einstimmigen Chor, Orchester und Orgel eine geradezu vollendete Aufführung. Nicodé hat es hier vorzüglich verstanden, dem ruhigen Charakter des Gebets eine schlichte,